

Thitz Tüten Kunst

Die Riehener Galerie Mollwo präsentiert neue Thitz-Arbeiten, die Installation «Kunst im Museum» mit Basler Museumstüten sowie die Vorstellung des neuen Buches Thitz Tüten Kunst.



Thitz: Basel, 2016, Tüten, Acryl auf Leinwand, 100 x 140 cm, © beim Künstler

Thitz ist fasziniert von der Tüte, dieser Ikone unserer Gesellschaft schlechthin. Einerseits verbindet dieser Alltagsgegenstand die sogenannte zivilisierte Welt, andererseits segmentiert sie auch in gesellschaftliche Schichten. Für die einen mag sie ein Statussymbol sein, für die anderen das einzig erschwingliche Gepäckstück.

Auf jeden Fall ist sie aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Thitz verwendet sie in mannigfacher Form. Sie erscheint in seinem Schaffen als Objekt wie auch als Maluntergrund seiner Bilder. Ist die Tüte einerseits Symbol einer zivilisatorischen Gesellschaft, so ist die Metropole andererseits der thematische Inhalt seiner Bilder. Kein anderer Raum weist eine derartige Komplexität auf wie die Metropole. Leute, Gebäude, Strassen, Verkehrsmittel, Reklame etc. sind Fragmente dieses von Menschen geschaffenen Raumes. So vielschichtig sich dieser Raum präsentiert, so vielschichtig im wahrsten Sinn des Wortes versteht es Thitz, ihn wiederzugeben.

Zivilisatorischer Dschungel

Auf den ersten Blick mögen die Bilder von Thitz fröhlichen Comics aus der Pop-Ära gleichen. Doch seine Werke sind tiefgründiger. Viel eher sind es urbane Impressionen ebenso der Jetzt-Zeit wie Zukunftsvisionen, festgehalten in einer zeitgenössischen Malweise. Da-

bei sind bekannte Sehenswürdigkeiten die Indizien, um welche Metropole es sich handeln könnte, dennoch sind es keine Städteportraits. Die Städte sind bevölkert von bunten Menschen; quirliges Leben, der alltägliche Rush, visualisierter Lärm breiten sich in den wachsenden Metropolen seiner Bilder aus. Thitz setzt die Schrift als quasi audiovisuelles Hilfsmittel ein. Damit schafft er es, die Geräusche einer nie ruhenden Metropole zu visualisieren. Dialoge, Reklamen und Stimmungen werden so dem Betrachter nahe gebracht.

All dies verflucht sich zu einem urbanen Dschungel. Trotz der manchmal schrillen Bunttheit strahlen diese Städte auch eine tiefe Melancholie aus. Boom und Apokalypse scheinen die Baumeister dieser urbanen Landschaften zu sein. tm ■

Thitz Tüten Kunst

Riehen, Galerie Mollwo, Gartengasse 10

Ausstellung:
18. September bis 2. November

Finissage:
Mittwoch, 2. November, 14–16 h
Thitz wird anwesend sein

Öffnungszeiten:
Mo–Fr 14–18 h, Sa 11–17 h

www.mollwo.ch

figurativen Gemälde, in welche die Drip-ping-Phase mündete, sind dagegen viel weniger bekannt. Die Ausstellung gibt einen repräsentativen Überblick über Pollocks künstlerische Entwicklung als figurativer Maler von der Mitte der 1930er- bis zu den 1950er-Jahren. Rund 100 Gemälde und Arbeiten auf Papier sind zu sehen, neben wichtigen Arbeiten aus Privatsammlungen auch hochkarätige Werke aus Museums-sammlungen in Europa, Japan, Australien und den USA.

**Offen: Di, Mi, Fr, Sa, So 10–18 h,
Do 10–20 h, Mo geschlossen**
Das Haus ist rollstuhlgängig
www.kunstmuseumbasel.ch



Jackson Pollock: Stenographic Figure um 1942, The Museum of Modern Art, New York, Mr. and Mrs. Walter Bareiss Fund (Foto: © 2016 Digital Image MoMA, New York/Scala, Florenz)

Seewen, Museum für Musikautomaten
**«Stella, Gloria und Edelweiss –
Blechplattenmusik
aus der Schweiz»**

Bis 1.10.2017 | In den 1880er-Jahren startete die Lochplatte ihre kurze Karriere durch die mechanische Musik. In Leipzig entwickelt, ermöglichte dieses neue vereinfachte System eine billigere Herstellung von Tonträgern und ein entsprechend auch grösseres, variables und aktuelleres Musikrepertoire. Die Schweizer Hersteller von Musikdosen – zur Hauptsache die führenden Firmen Paillard, Mermod Frères und Thorens – sahen sich in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts einer wachsenden deutschen Konkurrenz ausgesetzt und bemerkten sehr rasch die sinkenden Verkaufszahlen ihrer traditionellen Walzenmusikdosen. Zunächst setzte man dieser Konkurrenz neue Modelle von Schweizer Musikdosen entgegen, doch bereits in den 1890er-Jahren entwickelten und produzierten auch Schweizer Unternehmen Plattenmusikdosen für den Weltmarkt. 1896 wurde die Platten-spieldose «Stella» an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf vorgestellt. Im Unterschied zu den Leipziger Platten wurden für die «Stella» flache gelochte Blechplatten verwendet, ohne Haken auf der Rückseite. Schweizer Plattenspieldosen waren zwar international erfolgreich, doch die Leipziger Instrumente hatten sich einen entscheidenden Vorsprung sichern können.

Offen: Di–So 11–18 h
Führungen: Di und Do 15.05 h (20 Min.)
www.musikautomaten.ch



Das Museum für Musikautomaten in Seewen präsentiert eine neue Sonderausstellung, die sich mit der Entwicklung und Herstellung von Schweizer Plattenspieldosen ab den 1890er-Jahren beschäftigt.

de. Sie erzeugen Geräusche, Klänge und scheinbar zufällig sich vollziehende Musik. Einen Höhepunkt erreichte diese musikalische Seite mit den vier «Méta-Harmonie»-Musikmaschinen zwischen 1978 bis 1985. Die Ausstellung wird die einmalige Gelegenheit bieten, diese grossformatigen und vielfältigen Klangkörper, die in Karuizawa (Japan), Wien und Basel zu Hause sind, im Dialog miteinander zu erleben. Sie werden die Bühne bilden für ein weitgefasstes Veranstaltungs- und Konzertprogramm.

Offen: Di–So 11–18 h, Mo geschlossen
Das Museum ist rollstuhlgängig
www.tinguely.ch

Oberwil, Kulterzentrum Mühlegasse 3
Yvonne Egger – Malerei
Kurt Niggli – Eisenplastiker

Fr 21.10. bis So 30.10. | Die Liebe zur Malerei hat Yvonne Egger, geboren in Basel, wohnhaft in Flüh, schon vor vielen Jahren entdeckt. Mit Seidenmalen wurde sie im Jahr 1989 aktiv. Sie wechselte bald zu anderen Techniken wie malen mit japanischer Tusche, Aquarell-, Öl-, Acrylfarben etc. Inzwischen erarbeitet sie am liebsten Kombinationen aus verschiedenen Techniken und Materialien. Ob Rost- und Kupferoxidationen, ob Farben und Pigmente auf Leinwand oder Eisen, ob mittels Pinsel, Spachtel oder Schwamm, die Fantasie kennt keine Grenzen.



Bild von Yvonne Egger

Als gelernter Schmied und Metallbauer üben seit jeher alle möglichen Eisenschrottteile eine grosse Faszination auf Kurt Niggli aus. Schon während seiner Lehrzeit begann er daraus Eisenplastiken zu formen, um ihnen damit neues Leben einzuhauchen. Diese Liebe zum Metall hat ihn nie mehr losgelassen. Seit 2012 hat er seine Werkstatt in einer alten Schmiede in Bättwil-Flüh gefunden und lässt sich durch die geschichtsträchtige Umgebung inspirieren. Seine Skulpturen entstehen ganz spontan, er arbeitet geleitet von seiner Intuition und seinen Gefühlen.

Vernissage: Fr 21.10., ab 18 h
Offen: Mo–Fr 17–20 h, Sa & So 11–17 h



Eisenplastik von Kurt Niggli

Basel, Kunstmuseum, St. Alban-Graben 20
Der figurative Pollock

Bis 22.1.2017 | Mit dem amerikanischen Maler Jackson Pollock verbindet man üblicherweise die abstrakten drip paintings. Das in Umfang und Bedeutung signifikante figurative Werk, das er davor schuf, und die